

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 12

Rubrik: Aus der Taubstommenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lung wird in wenigen Wochen stattfinden. Sie werden stolz als gerechtfertigter Mann den Gerichtssaal verlassen. Wozu wollen Sie aber bis dahin sich des Genusses der Freiheit berauben?" Der Müller starrte unentschlossen vor sich hin. „Wenn Sie selbst auch die Freiheit nicht brauchen, Lahnert, so harrt Ihrer doch Ihre Familie,“ setzte der Anstaltsvorsteher hinzu.

Das entschied. Noch am selben Abend sank der Schwergeprüfte seiner laut weinenden Frau in die Arme. Da dachten sie nicht mehr an die bittere Armut, der sie entgegengingen, nicht an den Verlust der Mühle und ihrer mühsam gemachten Ersparnisse, nicht an den Jammer wegen Beschaffung der Schuldsomme, der sie hineingetrieben in das ungeheure Unglück. Die schreckliche Anklage und Verurteilung hatte alle diese ihnen früher unerträglich erscheinenden Lasten zu kleinen und leichten gemacht, und die Freude über die wiedererlangte Ehre und Freiheit des unschuldig Verurteilten war so groß, daß vor ihrem strahlenden Lichte jeder Schatten zurückweichen mußte.

Von nun an gestaltete sich auch ihr äußerer Lebensweg besser: Die Eltern betrieben in der Stadt ein einträgliches Mehlgeschäft und ihre gehörlose, talentvolle Tochter Walpurgis widmete sich mit Erfolg der Kunstmalerei.

Zur Belehrung

Schilderung des italienischen Volkscharakters. Der Italiener ist von mittlerem Wuchs und trägt den Kopf hoch und frei auf starkem Nacken. Er hat eine breite Brust, bewegliche Gliedmaßen und kräftige Muskeln. Sein Haar ist meist schwarz und dicht; seine Augen sind ausdrucksvoll und lebhaft; seine kraftvolle und wohl-tönende Stimme befähigt ihn ebenso zum Befehl wie zum Gesang. Er ist von ungemein gewecktem Geist, der Begeisterung leicht zugänglich, aber zu gleicher Zeit fähig, sich zurück-zuhalten und ihren Ausdruck zu mäßigen; unter dem Anschein der Natürlichkeit voll berechneter Vorsicht; fast ausnahmslos mäßig in Speise und Trank, eine Eigenschaft, die den italienischen Arbeiter in fremden Ländern und Werkstätten besonders hochgeschätzt macht.

Die Quittung ist eine unterschriftliche Bescheinigung über den Empfang von Geld oder andern Wertgegenständen. Die Quittung muß

genau angeben: a) Namen, Beruf und Wohnort des Zahlenden; b) den Wert der Leistung; c) Ort und Datum der Inempfangnahme; d) die eigenhändige Unterschrift des Ausstellers und, wenn zutreffend, e) für wessen Rechnung die Zahlung in Empfang genommen wurde. Die Ausstellung der Quittung erfolgt entweder als selbständige Urkunde oder aber auf der Rechnung oder dem Schuldschein selber. — Verlange für jede Zahlung eine formrichtige Quittung!

Aus der Taubstummenvelt

Taubstummenverein Bern. Anlässlich seines 10jährigen Bestehens gedenkt obiger Verein vom 3. bis 6. September eine Rundreise ins schöne Tessin zu unternehmen. Abfahrt am Samstag den 3. September, morgens mit dem ersten Morgenschnellzug nach Luzern, mit Schiff nach Flüelen, per Bahn nach Göschenen, dann zu Fuß durch die imposante Schöllenen-schlucht nach Andermatt, nach dem Mittagessen per Postauto über den Gotthardpaß nach Airolo, von dort per Bahn gegen Abend, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, in Lugano an. — 2. Tag: Besichtigung in Lugano und eventuell Bergfahrt auf Monte San Salvatore, nachmittags per Schiff an den beiden schönen Orten Melide und Marote vorbei nach Ponte-Tresa, von dort per Bahn längs der italienischen Grenze nach Luino und per Schiff nach Brissago (Quartierbezug). — 3. Tag: Ein Spaziergang über Ronco und Ascona, dort Mittagessen, nachher per Postauto oder zu Fuß nach Locarno und Besichtigung dieses Ortes und Fahrt auf Madonna del Sasso, Besichtigung der berühmten und prächtig gelegenen Kirche. — 4. Tag: Abfahrt mit der neuen hochinteressanten Centovalli-Bahn über Camedo (Grenze) nach Domodossola, per Schnellzug via Simplon und Löttschberg nach Randersteg, anschließend einen Spaziergang zum Deschinesensee, gegen Abend, $\frac{1}{4}$ 8 Uhr, sind wir in Bern.

Der Preis für die Teilnahme an dieser interessanten Tessinerfahrt beträgt Fr. 80. —, inbegriffen alle Eisenbahn-, Schiff- und Postautofahrten, drei Nachtquartiere mit Frühstück und vier Mittagessen. (Nachtessen auf Selbstkosten). Für Nichtmitglieder Fr. 85. —.

Anmeldungen sind zu richten an Hrn. Hans Gehlen, Reiseführer, Rodtmattstraße 57,

Bern, wo auch jede erwünschte Auskunft erteilt wird (aber bitte Rückporto beilegen).

Damit wir rechtzeitig Zimmer erhalten (unsere Reise fällt gerade in die Herbstsaison, und es ist bei zu später Anmeldung schwierig Zimmer zu bekommen) werden die Personen, welche sich an dieser Reise zu beteiligen wünschen, dringend gebeten, sich bis 30. Juni beim Reiseleiter zu melden. Später einlaufende Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Der Betrag ist ebenfalls an den Reiseleiter, und zwar bis Ende Juli zu senden.

Dampferfahrt nach Helgoland

anlässlich der Samuel Heinitze-Jubiläumswoche in Hamburg.

Wie aus dem Programm der vom 13. bis 17. August 1927 stattfindenden Jubiläumswoche zu Hamburg hervorgeht, veranstaltet der Hauptauschuß der Heinitzefeiern u. a. am Mittwoch den 17. August, also am Schlusse derselben, eine große Seefahrt mit dem Turbinendampfer „Cobra“ nach Helgoland. Dies dürfte bei vielen Schicksalsgenossen, welche diese Nordseeinsel noch nie besucht, freudigen Anklang finden. Wird ihnen doch eine sicher willkommene Gelegenheit gegeben, an der großen Dampferfahrt nach Helgoland unter günstigeren Bedingungen teilzunehmen.

Auch eine Fahrt in die See wird sehr vielen Schicksalsgenossen gewiß eine willkommene Erholung sein nach allen Strapazen des grauen Alltags. Frische, reine Seeluft erquickt einem Leib und Seele, die Lungen weiten sich und das so träge Blut beginnt rascher zu kreisen. Man fühlt sich wieder wie neu geboren. Körperlich und seelisch gekräftigt kehrt man wieder heim, um mit frischem, frohem Mut den alltäglichen Kampf ums Dasein weiterzuführen. Und gerade auf dem für die große Seefahrt extra bestellten Dampfer „Cobra“ gibt es gesellige Unterhaltung und die Stimmung wird dann heiter und gemütlich.

Die „Cobra“ der Hamburg-Amerika-Linie ist ein moderner, erstklassiger Turbinenschnelldampfer mit vielen prächtigen Einrichtungen. Besonders die etwa 60 Meter langen Promenadendecks bieten, durch breite Schiebefenster geschützt, jederzeit einen angenehmen Aufenthalt. Die durch ihren Staub und Schmutz früher vielfach lästige Kohlenfeuerung ist auf diesem Schiff durch eine moderne Delfeuerungsanlage ersetzt, so daß die Rauchentwicklung fortfällt und

die Sauberkeit aller Schiffsräume noch wesentlich erhöht wird. Die „Cobra“ läuft 17 Seemeilen und bietet ungefähr 2000 Personen bequem Raum. Der Gedanke, sich auf einem solchen Schiff zu befinden, versetzt jeden in angenehme Stimmung, bald fühlt man sich wie zu Hause.

Wenn das Schiff sich zur vorgesehenen Abfahrtszeit von den Landungsbrücken langsam löst und dann in schneller Fahrt die Elbe hinunterfährt, so bieten sich schon herrliche Eindrücke. Prächtige, idyllische Landschaften auf beiden grünen Elbufern gleiten am Schiffe vorbei. Breiter und breiter dehnt sich das Silberband der Unterelbe, und dann geht es — in „See“. Ebenso ruhig wie auf der Elbe zieht auch auf der See die „Cobra“ ihre Bahn dem Ziele — Helgoland — entgegen.

Helgoland, die Perle der deutschen Nordsee, übt immer auf die Besucher magische Anziehungskraft aus, denn jahraus, jahrein segeln Tausende und Abertausende nach diesem Eiland. Das Oberland (helgoländisch „De Klippdel“ genannt) ist ein zirka 50 Meter aus dem Meere emporsteigender Felsen aus dunkelrotem Ton, der mit dem Unterland durch eine bequeme Treppe und einen Fahrstuhl in Verbindung steht. Die Hauptstraße, die sich an der Südostflanke der Klippe hinzieht, bietet eine prächtige Aussicht über das Unterland, die langgestreckt liegende Düne und über die unübersehbaren Wassermassen, die sich gegen die Felsenküste wälzen, ewig bauend, ewig zerstörend. Ein Spaziergang auf der Insel ist sehr lohnend. Außer dem auf der besagten Düne sich abspielenden BADELEBEN ist in Helgoland auch reichlich Gelegenheit zu Unterhaltungen und Vergnügungen.

Dies oben Angeführte dürfte die Schicksalsgenossen, die noch nie die offene See mit all ihren Reizen und die Insel Helgoland kennen gelernt haben, dazu reizen, die ihnen gebotene Gelegenheit nicht ungenützt zu lassen, um an dieser großen Seefahrt nach Helgoland teilzunehmen. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt pro Person beträgt 12 Reichsmark, während es sonst 32 Reichsmark kostet. Wer diese so billige Dampferfahrt mitmacht, wird sie nie bereuen.

Die Schicksalsgenossen, die an der Dampferfahrt nach Helgoland teilnehmen wollen, wollen dies dem Kassier des Hauptauschusses, Johannes Dolberg, Altona bei Hamburg, Klein-Gartnerstr. 151, 1. Etage, melden, und den Betrag von zwölf Reichsmark für die Dampferfahrt voraus-

bezahlen, und zwar bis spätestens den 1. Juli 1927. Auf Wunsch können die Fahrkarten für den Dampfer „Cobra“ den Bestellern per Einschreiben zugelandt werden gegen Erstattung des Portos von 50 Pfennig, oder im Hauptauschuß in Verwahrung liegen bleiben. Es empfiehlt sich, die Dampferfahrkarten rechtzeitig zu bestellen, ehe sie vergriffen werden.

Der Presseauschuß.

Im Berner „Bund“ schreibt ein C. K. folgendes:

Taube Musiker.

Ein Orchester von Musikern, die alle taub sind, erscheint uns als eine Unmöglichkeit, und doch gibt es eine solche Musikkapelle in der großen Taubstummen-Anstalt von New York, die als erste versuchte, taube Menschen musikalisch auszubilden. Ueber diese Erziehung der Taubstummen zur Musik und ihre musikalischen Leistungen macht der frühere Musiklehrer an der Comlumbia-Universität John Redfield sehr interessante Mitteilungen im „Scientific American.“ Nur selten ist jemand „stoktaub;“ die meisten, die man als taub bezeichnet, können doch noch irgend welche Laute vernehmen; sie hören bis zu einem gewissen Grade noch mit dem Ohr, oder sind jedenfalls durch den Tastsinn imstande, die Schwingungen zu fühlen, die ihnen die Laute vermitteln. Die Erziehung der Taubstummen muß vor allem auf zwei Dinge sehen: das Gehör möglichst zu verbessern und in den Dingen zu unterrichten, die der Taube durch sein Leiden nicht lernen konnte, hauptsächlich in der Sprache. Nun leistet der Unterricht in der Musik in der Erziehung der Taubstummen wichtige Dienste. Das New Yorker Institut für Taubstumme war die erste Anstalt, die einen systematischen Musikunterricht ihrer Insassen durchführte, und sie hat damit so vortreffliche Erfolge gehabt, daß andere Lehranstalten für Taubstumme dem Beispiel folgten. Man kam ganz zufällig darauf. Vor mehr als 20 Jahren wurde eine militärische Ausbildung eingeführt, um den Sinn für Rhythmus und Zucht zu stärken, und da kam man auf den Gedanken, daß man auch eine Kapelle aus den Tauben bilden könnte, die beim Exerzieren musiziere. So zögernd man diesen Gedanken aufnahm, so überrascht war man von den verhältnismäßig günstigen Erfolgen. „Bei der Musikerziehung der Taubstummen wird mit dem Trommeln begonnen,“

schreibt Redfield, „von den 233 Knaben des Instituts möchten 233 in dem Trommlerkorps sein, wenn man die Wahl ihnen überließe, und ich vermute, die 136 Mädchen sehnen sich ebenso nach der Trommel. Die Lehrer berichten übereinstimmend, daß es schwer ist, die Taubstummen davon abzuhalten, daß sie überall, zu jeder Zeit und mit jedem beliebigen Werkzeug trommeln, mögen es nun Stöcke oder Messer, Bleistifte oder Finger sein. Sie haben die größte Freude daran, den Rhythmus, den sie nicht hören können, wenigstens durch den Tastsinn zu spüren. Wenn die Schüler eine gewisse Ausbildung im Trommeln erfahren und ihr Gefühl für Rhythmus entwickelt haben, dann werden sie im Waldhorn unterrichtet.“

Der Leiter des Taubstummen-Orchester, Isaac Gardner, ist der Ansicht, daß auch ein vollkommen tauber Mensch ganz gut das Waldhorn-Blasen erlernen kann, und die Hauptstärke des Orchesters beruht daher in seinen Trommlern und Waldhornisten. Die weitere Ausbildung der tauben Musiker erfolgt in Blas-Instrumenten, bei denen die Finger eine große Rolle spielen, wie in Klarinetten, Oboen, Fagotten. Feine Nuancierungen des Tones sind von einem tauben Orchester nicht zu erwarten. „Es ist ganz unmöglich,“ sagt der Verfasser, „die Taubstummen daran zu verhindern, möglichst laut zu spielen. Das ist eben die einzige Art, auf die sie sich die Musik selbst zu Gehör bringen können. Aber Musikstücke, die einen starken Ton vertragen, wie besonders Märsche, werden von ihnen vortrefflich und mit genauester Innhaltung des Taktes gespielt. Diese „tauben Musiker“ sind ja auch durchaus nicht vollständig taub. Ihre durchschnittliche Hörfähigkeit beträgt für beide Ohren 49% der normalen. Der Nutzen der Musikerziehung der Taubstummen liegt nicht nur in der Freude, die ihnen damit gemacht wird, obwohl diese Verbesserung der Stimmung von nicht zu unterschätzendem Werte ist. Jeder Taube gewöhnt sich ja mehr oder weniger daran, daß er nicht mehr zu hören versucht; er hört auf, auf Töne zu achten. Das führt aber zu einer immer weiteren Verschlechterung feines Gehörs. Solche angenehmen lauten Geräusche, wie sie ein Orchester hervorbringt, bieten ihm etwas, das er mehr oder weniger hören kann, und durch die Ausbildung in der Musik wird er gezwungen, auf Laute zu achten und dadurch verbessert sich allmählich sein Gehör. Die vieljährige Erfahrung hat gelehrt, daß die Benutzung der Musik für die Erziehung

der Taubstummen von großen Nutzen ist und die „Gehör-Inseln“ sehr vergrößert, die den meisten Taubstummen noch geblieben sind.“

Der Gehörlose und sein Verhältnis zur Musik. Der Gehörlose — ein Vollbürger.

Ein deutscher Gehörloser, der Ingenieur studiert, schrieb im „Berliner Tageblatt“ folgendes:

Spricht man von der Welt der Gehörlosen, so versteht man darunter meistens die „stille Welt“. Das ist allerdings nur mit einer Einschränkung richtig, denn wenn es auch dem Gehörlosen an der Schallempfindung mangelt, so kennt er doch etwas von dem, was die Welt der Töne angenehm und reizend macht: den Rhythmus.

Der Gehörlose hört den Rhythmus nicht, sondern er fühlt ihn. Um das zu verstehen, müssen wir etwa an den Gemütszustand eines Schaukelnden denken. Dieser Vergleich mag eine entfernte Ahnung von der Art der Gefühlswelt der Gehörlosen geben. — Eine Eisenbahnfahrt regt die Nerven des Hörenden auf; den Gehörlosen dagegen beruhigt das Gefühl der gleichmäßigen Erzitterung des Eisenbahnwagens. Deswegen liebe ich lange Eisenbahnfahrten.

Das Rhythmusempfinden gelangt häufig in gefühlvollen Gedichten Gehörloser zum Ausdruck. — Ein anderes Beispiel: Die Hörenden wundern sich stets, wenn sie sehen, wie gut und taktgemäß Gehörlose tanzen. Auch das erklärt sich leicht daraus, daß wir den Rhythmus der Musik fühlen, und daß auch wir Freude haben an rhythmischer Bewegung.

Da den Gehörlosen die geistigen und Gefühlsanregungen der Musik fehlen, suchen sie sie durch Unterhaltung, Sport und Besuch guter Kinovorstellungen zu ersetzen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß man in höchsten künstlerischen Regionen schweben kann, wenn man einen guten Film sieht. Alle Saiten der Seele werden in Schwingung versetzt; man fühlt Freude, Trauer, Begeisterung mit den Schauspielern. Solch volles Erleben ist möglich, weil der Gehörlose das Mienenspiel überaus scharf beobachtet. Er liest im Gesicht des Schauspielers deutlich und klar, was ein Hörender nicht erfassen könnte, wenn er nicht eben hörte. Man kann — etwas paradox ausgedrückt — geradezu behaupten, daß der Gehörlose Seelenmusik durch das Auge „hört“. (Schluß folgt.)

Fürsorge für Taubstumme

Zürich. Dem „Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen“ ist die Verwaltung eines Kindergarten-Fonds für blinde und taubstumme Kinder der Nord- und Ostschweiz anvertraut worden. Der Blinden- und Taubstummenanstalt ist für solche Zwecke ein trefflich eingerichtetes Haus in Rüschnacht bei Zürich durch Erbschaft zugefallen.

Wir hoffen sehr, daß dort der von den Taubstummenlehrern seit vielen Jahren sehnlich gewünschte Kindergarten für Taubstumme zustande kommt! Vorbereitung der Kleinen auf die Taubstummenanstalt ist eine alte, sehr dringliche Forderung!

Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme Mitteilungen des Vereins, seiner Sektionen und Kollektivmitglieder

Auszug aus dem Jahresbericht des bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme 1926. Den Hauptteil der Fürsorgearbeit leistete unser bewährter Fürsorger, Herr Taubstummenpfarrer Lädach, der es sich wiederum angelegen sein ließ, seine Schützlinge in ihrem Milieu aufzuziehen. Die Arbeitsverhältnisse waren für unsere bernischen Taubstummen normal. Wohl gibt es unter ihnen etliche unruhige Köpfe, die dem Fürsorger Not bereiteten, aber sie sind Ausnahmen. Es ist Herrn Pfarrer Lädach ein ernstes Anliegen, durch seine Besuche die Beziehungen der Taubstummen zu ihren Arbeitgebern in guten Bahnen zu erhalten und so einem unnötigen Wechsel der Arbeitsstelle vorzubeugen. Unsere Taubstummen werden auch in Zukunft Arbeit und Verdienst haben, wenn sie fortfahren, ein solides Leben zu führen und als schlichte, treue Menschen in der Arbeit zu stehen. Es sind in unserem Volke gottlob noch viele Kräfte der Liebe und Geduld tätig, darum wird es immer Meister und Meisterinnen geben, die einige Unbequemlichkeiten des Verkehrs in den Kauf nehmen und Taubstumme beschäftigen. Erfreulich ist auch die Tatsache, daß es bis jetzt immer noch möglich war, für taubstumme Knaben und Mädchen Lehrstellen zu finden. Dank sei ihnen allen gesagt, den Meistern und Meisterinnen, die unsere jungen Taubstummen in ihrem Berufe gut ausgebildet haben.